Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 16. Solothurn, 19. April 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Wie viel die katholische Geistlichkeit in der Schweiz anstreben könnte, um mit der Zeit in ihren Errungenschaften dem katholischen Klerus im französischen Kaiserstaate gleich zu kommen.

I. Artikel.

= (Einges.) Wir haben in der Kirchenzeitung (Nr. 14) mit besonderm Vergnügen gesehen, wie frei und selbstständig sich die Kirche Frankreichs unter dem Kaiserreiche entfaltet. Der Verfasser jenes Artikels nimmt davon Anlaß, mit Wehmuth die kirchlichen Zustände der Schweiz in Vergleich zu stellen, die allem Anscheine nach immer düsterer sich gestalten werden. Es kann unserer Lage nur zum Vortheile gereichen, wenn die bessern Elemente des Landes zum Bewußtsein kommen, wie viel die dermaligen Zustände dem Rechte der Kirche vergeben, und es wäre endlich Zeit, einen Schritt weiter zu gehen und das Bedürfniß zu fühlen, dem Uebel mit aller Kraft zu steuern.

Nicht erst seit heute geht es abwärts mit dem guten alten Geiste, der einst unsere Väter so groß und geehrt machte. Die Keime der Verschlimmerung liegen theils im Wesen der Zeit und sind als solche allen Nationen gemein, theils liegen sie in dem Gange der Schweizergeschichte, besonders seit dem Jahr 1798, aus dessen Ereignissen unsere heutigen Zustände hervorgegangen sind. Bis zum Jahre 1848 hielt sich zwar ein Theil der Kantone von Verfolgung der Kirche frei, heute stehen mehrere Dieser ebenfalls in der ersten Reihe ihrer Gegner und in wenigen Jahren vielleicht wird nachfolgen, wer noch zurückgeblieben ist. Die kath. Schulen werden in Mischschulen umgewandelt, die Bischöfe ihrer Rechte beraubt, geistliche Institute aufgehoben, eine unchristliche, freche Presse beherrscht das Publikum, lärmende Vereine einigen die Kräfte des Radikalismus und vermehren den Leichtsinn, die geistige Oberflächlichkeit der Masse. Daher denn auch die große Armuth, die moralische Verdorbenheit des Volkes an so manchen Orten, daher das schnelle Wachsen der feindlichen oder wenigstens indifferenten Gesinnung gegen die Kirche in der Schweiz. Doch wem sind die traurigen Zustände der Gegenwart nicht bekannt; aber warum weiß man nichts Besseres zu thun, als darüber zu klagen oder zu beweisen, wie es in Frankreich, Deutschland ꝛc. so viel besser stehe? — Klagen allein genügen hier nicht, noch viel weniger vornehmes Ignoriren der kirchenfeindlichen Regsamkeit. Nein, Thaten sind es, die dem anschwellenden Uebel entgegen wirken müssen.

Können wir Frankreich um seiner schönen Gegenwart willen beneiden, so bedenken wir auch seine Anstrengungen, sein rastloses Schaffen, seine edle Aufopferung, mit der dieselbe erkauft wurde. Die kleine kirchliche Partei des gegenwärtigen Kaiserreiches baute die schwachen Anfänge der heutigen glorreichen Kirche auf den Trümmern der großen Revolution, der Klerus fand eine moralisch verdorbene Masse, ein den materiellen Interessen hingegebenes Bürgerthum, eine der Kirche entfremdete Literatur, eine Rom bald mißtrauende, bald den Papst verfolgende Staatsgewalt. Dennoch schlug sich der im Kampfe erstärkte kath. Geist durch, ein Recht nach dem andern wurde unter steter Anstrengung erobert und heute ist die Kirche in Frankreich selbstständig, frei, hoch geehrt und darf sich ihrer großen Errungenschaft freuen.

Ein Gleiches läßt sich von dem neu erwachten Geiste Deutschlands sagen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war dieses Land nicht besser daran als jetzt die Schweiz. Da schufen Klee und Möhler in der Wissenschaft einen bessern Geist, der sich bald auch nothwendig in's Leben ausgießen mußte. Es ist geschehen, das neue Leben ist erwacht, Deutschland hat sich vereinigt und unter seinen Episkopat gesammelt, seine Vereine trösten die Armen, unterstützen den auflebenden katholischen Sinn, erneuern Kunst und Literatur und haben den Namen Katholik wieder zum Ehrennamen gemacht. Doch auch hier wurde Alles mit Anstrengung, rastloser und vereinter Thätigkeit errungen. Ebenso geschah es in England und Belgien, die sich die Herstellung der kirchlichen Hierarchie und freien Unterricht errangen.

Noch brauchte die Schweiz nicht von vornen anzufangen, wie es jene Nationen mußten; sie hätte weniger neue Elemente zu schaffen, als dieselben zu benutzen, zu

vereinigen und mit ihnen zu wuchern. Es ist hier auch keineswegs die Rede von politischen Eroberungen, die Kirche ist keine Partei, keine Faktion, sie will nur das Wohl der ihr anvertrauten Seelen und deßhalb freie Hand in ihrem segnenden Wirken. Nur Hebung des katholischen Sinnes, Rückkehr der Masse zum katholischen Glauben und Bewußtsein, Achtung und Ehrfurcht der Kirche könnte und dürfte daher das Bestreben des Klerus in der Schweiz sein. — Wir sehen, wie allwärts um uns der Kampf heiß, aber glorreich geführt wird; warum lassen sich unter uns so wenig Stimmen hören, sich anzuschließen an das neu erwachte Leben? Halten wir uns für zu schwach oder glauben wir gar, daß es entweder unnöthig oder unmöglich sei, mehr zu thun, als gegenwärtig unter uns gethan wird? oder gibt man Alles verloren? Die folgenden Aufsätze sollen zeigen, was ernster Wille und vereinte Kraft zu thun vermöchte; um die Kirche freier, selbstständiger zu machen und die Gesellschaft, den Staat in christlichem Sinne zu erneuern, ohne im Geringsten in das Feld der Politik abzuirren.

Gläubige und ungläubige Naturforscher.

* Während im 18. Jahrhundert die „Ungläubigen" sich vorzüglich auf die „Philosophie" warfen, um Gott aus dem Herzen des Menschen zu reißen, den Minschen der unsterblichen Seele zu berauben und ihn dem Thiere gleich zu machen, ergreifen sie im 19. Jahrhundert mit besonderer Vorliebe die „Naturforschung," um mit breitgedroschenen Phrasen, chemischen Zersetzungen und geologischen Hypothesen das gleiche, niedrige, unwürdige Ziel zu erreichen.

„Der ganze Mensch entstieg dem Schlamm
„Und war zuerst ein Affe;
„Erst nach und nach wuchs ihm der Kamm,
„Fand Geist in sich der Laffe!"

So hörte man einst über'm Rhein
Die Weisen deklamiren;
Auch deutsche Affen stimmten ein
Und halfen applaudiren.

Doch konnte man die Sache nicht
So ganz genau beweisen,
Erst heute scheint ein großes Licht
Die Welt zurecht zu weisen.

Chemie, die edle Wissenschaft,
Will reinen Wein uns schenken,
Sie kennt der Körper Kraft und Saft,
Braucht keinen Geist zum Denken.

Der Mensch ist ihr' Maschine nur,
Bewegt vom Phosphorgeiste,
Ist der verzehrt, dann bricht die Schnur,
Um die das Leben kreis'te.

Wahrlich diese Phosphor-Zündhölzer, diese materialistischen Lärmmacher des 19. Jahrhunderts à la Vogt, Büchner, Moleschott et Comp. (und wir wissen, daß die Kompagnie sehr groß und ausgedehnt ist und ihre Arme auch nach der Schweiz ausstreckt) sollten sich doch einmal um ihre gewichtigen Vorgänger in naturhistorischen Studien bekümmern. Wir erlauben uns zu meinen, daß Newton und Keppler und Copernicus noch genannt werden, wenn unsere gegenwärtigen europäischen Celebritäten, unsere hochbegabten Meister längst Dutzendweise der Vergessenheit anheimgefallen sind. Unsere heutigen Herren räuchern sich zwar gegenseitig ein mit Ruhmesweihrauch, und posaunen sich gegenseitig aus als europäische Namen. Nun wir lassen ihnen die in Bezug auf Raum sehr beschränkte, in Bezug auf Zeit sehr kurze Freude und wollen zum Gegensatz heute einige Beispiele „gläubiger" Naturforscher ersten Ranges anführen, deren Celebrität nicht auf einen Tag, sondern auf Jahrhunderte sich erstreckt.

Copernicus, der Gründer der neuen Astronomie, setzte sich selbst eine Grabschrift, worin sich die Demuth des großen Entdeckers merklich verschieden von dem Selbstbewußtsein mancher Epigonen ausspricht. Sie lautet:

Non parem Pauli gratiam requiro,
Veniam Petri neque posco, sed quam
In crucis ligno dederas latroni,
Sedulus oro.

Keppler, der große Denker und der Mensch, vor dem sich jeder Naturforscher gern beugen wird, der die Bahnen der Planeten zuerst erkannte, schrieb, nachdem er sein Werk von „der Harmonie der Welten" vollendet, am Ende dieses Buches: „Ich danke dir, mein Schöpfer und mein Herr, daß du mir diese Freuden an deiner Schöpfung, dies Entzücken über die Werke deiner Hände geschenkt hast. Ich habe die Herrlichkeit deiner Werke den Menschen kundgethan, soweit mein endlicher Geist deine Unendlichkeit zu fassen vermochte. Wo ich etwas gesagt, das deiner unwürdig ist, oder nachgetrachtet haben sollte der eigenen Ehre, das vergib mir gnädiglich;" und an einem andern Orte: „Der Tag ist nah, wo man die reine Wahrheit im Buche der Natur wie in der heil. Schrift erkennen und über die Harmonie beider Offenbarungen sich freuen wird." Wie er die Unabhängigkeit des Geistes von der materiellen Natur ansah, davon zeugt auch seine von ihm verfaßte Grabschrift:

„Mensus eram cœlos, nunc terræ metior umbras;
Mens cœlestis erat, corporis umbra jacet."

Newtons streng christliche Grundsätze sind bekannt. — Um von Neueren (nicht von Lebenden) zu reden, so spricht Sir **Humphry Davy** in „den letzten Tagen eines Naturforschers" („Consolations in travel") seinen Glauben an die Unzerstörbarkeit der menschlichen Persönlichkeit an vielen Stellen aus, wovon wir nur eine anführen. „Der Einfluß der Religion überlebt alle irdischen Freuden, er nimmt zu an Kraft, während die Organe altern und der Körper seiner Auflösung entgegengeht; sie gleicht dem hellen Abendstern am Horizont des Lebens, der, wie wir sicher sind, in einer andern Zeit Morgenstern wird, seine Strahlen durch Schatten und Dunkel des Todes sendet." (S. 240.)

Oersted, welcher durch seine Endeckung des Verhältnisses des Magnetismus zur Elektrizität (1820) einen neuen Blick in den Zusammenhang der Weltkräfte gethan, sagt in seinem „Geist der Natur": Es liegt im Wesen der Forschung, das Ewige in den Dingen zu suchen; und er sucht zu zeigen, „wie das eigene Wesen der Wissenschaft fordere, daß ihre Kultur sich zur Religion entwickle." In einer Rede sagte er: „Ein unsterblicher Nachruhm ist ein großer Gedanke, ist des Schweißes des Edlen werth. Wenn aber die Unsterblichkeit des Namens nicht von einer höheren Unsterblichkeitshoffnung getragen würde, wenn sie nicht ein irdischer Wiederschein eines ewigen Lebens wäre, was wäre sie dann anders, als ein leeres Luftgebilde, ein Schatten, der von keinem Körper käme, ein Regenbogen ohne Verheißung, welcher durch die Tropfen der irdischen Materie uns keinen Glanz eines höhern Lichtes zeigte?" (Erster Bd. 335.)

Es ließen sich noch viel Beispiele von bedeutenden Naturforschern anführen, die von der Unzerstörbarkeit des menschlichen Geistes fest überzeugt waren. **Ampère** hatte eine feste religiöse Ueberzeugung, und sprach sich oft darüber aus. Als ihm 1836 auf seinem Sterbebett ein Freund eine Stelle aus der Nachfolge Christi vorlesen wollte, sagte er: er wisse das Buch auswendig. Dies waren seine letzten Worte. So erzählt **Arago** in seinen hinterlassenen Schriften. **Kielmayer** drückte in dem letzten Gespräch seine Ansicht über die unzerstörbare Natur des menschlichen Geistes so aus: „Es geht beim Menschen vieles und schon im Alter (auf sich zeigend) verloren; aber alles, was dem menschlichen Geiste wesentlich angehört, ist auch wieder bemerkbar." *)

*) Selbst Göthe fand sich einmal zum Geständniß veranlaßt: „Ich möchte keineswegs des Glücks entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben todt sind, die kein anderes hoffen."

Noch eine Stimme über den modernen Kirchengesang.

*Die Werke der neuern Kirchenmusik sind mit nur äußerst wenigen Ausnahmen nach ihrem Geiste und Gehalte, nach dem was in ihren Tönen, abgesehen von ihrem Texte, enthalten ist, der Kirche ganz fremd, und zwar darum, weil sie aus einer ganz äußerlichen und individuellen Auffassung der verschiedenen kirchlichen Texte nach ihren einzelnen Sätzen und Abschnitten hervorgegangen sind.... Wie die Werke der neueren Kirchenmusik durch verkehrte Auffassungsweise der Kirche in ihren heiligen Geheimnissen fremd gegenüberstehen, so entbehren sie aus demselben Grunde in der Regel auch aller erbaulichen Kraft, und wirken das Gegentheil von dem, was die Kirchenmusik wirken soll. Bei der hl. Messe, wie bei den andern Theilen des katholischen Kultus, soll die Kirchenmusik nicht die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich lenken; sie soll ihnen vielmehr zu einem richtigen Verständnisse und zu einem lebendigen Erfassen des heiligen Gegenstandes der kirchlichen Feier, bei welcher sie angewandt sind, verhelfen. Das Gegentheil hievon bewirkt unsre neuere Musik: sie zerstreut, stört die Andacht, tritt der nothwendig bedingten Grundstimmung feindselig entgegen. Steter und frappanter Wechsel, der verschiedenartigsten musikalischen Ideen . . . . . bildet den eigentlichen Charakter der neuern Kirchenmusik. Heller Jubel wechselt da plötzlich ab mit düsterer Trauer, Kraft und Ernst geht oft ganz unerwartet über in süßliche Weichheit oder tändelnde Leichtfertigkeit, und es scheint oft gerade darauf abgesehen zu sein, das Gemüth des Zuhörers in steter Spannung zu halten, um es zur Ruhe und demnach zur Andacht nicht kommen zu lassen. Jeder prüfe nur aufmerksam seine eigene Gemüthsstimmung bei Anhörung einer musikalischen Messe im neuern Style, und er wird das vorher Gesagte an sich selbst genau bestätigt finden. Da die neuere Kirchenmusik mit der profanen Musik indentifizirt hat, so kann es nicht vermieden werden, daß diese profanen Formen auch in der Kirche mehr oder weniger dieselben Wirkungen hervorbringen, welche sie außerhalb der Kirche im empfänglichen menschlichen Gemüthe hervorzubringen bestimmt sind. Und so geschieht es denn und ist es unvermeidlich, daß solche Musikwerke, trotz ihres kirchlichen Textes, durchweg an das profane Leben erinnern, daß sie mehr geeignet sind, die Sinnlichkeit im Menschen aufzuwecken, als sie zu beschwichtigen; daß die Sprache der Leidenschaft, die aus ihren Tönen redet, auch im Innern des Zuhörers die Leidenschaften aus ihrem Schlummer aufwecken, daß sie somit dem höchsten sittlichen Zwecke der Kirche geradezu entgegenarbeiten.

So ist es gekommen, daß in der neuern Kirchenmusik aus dem ernsten Gewande des kirchlichen Textes die Musik

durchweg als ein unfrommes, leichtsinniges Weltkind herausschaut, dem man es gleich ansieht, wie viel Mühe es ihm koste, in dieser seiner Natur durchaus widerstrebenden Verkleidung eine ernste Miene auch nur für eine kurze Weile beizubehalten, welches darum oft genug aus der Rolle fällt, und ohne Rücksicht auf den Ort, wo es sich befindet, und auf das Gewand, welches man ihm angezogen hat, seiner leichtfertigen Natur in ausgelassenem Jubel, in süßlichem Getändel, in wollüstigem Girren, nicht selten auch in tollen Sprüngen und muthwilligen Fratzen freien Lauf läßt. *)

Kirchliche Nachrichten.

—* **Die Katholiken als Heloten und Bettler.** Seit einiger Zeit behandelt ein Theil der Schweizerpresse die katholischen Mitbürger mit vornehmer Verachtung und krasser Intoleranz. Nachdem zuerst die banale Phrase breitgetreten wurde, daß die Ultramontanen kein „Vaterland" haben, kreischt nun die alte „Basler-Zeitung" (Nr. 84) gleich dem hinkenden Boten: „Wo die katholische Konfession herrscht, da herrscht ja der — Bettel!" Also Frankreich ist ein Bettelland, Oesterreich ein Bettelland, Bayern ein Bettelland, unsere katholischen Kantone sind Bettelländer? Dank für die freundeidgenössische, nachbarliche, christliche Gesinnung! — Die „Basler-Zeitung", bevor sie dieß schrieb, hätte ihre eigenen Blätter nachlesen sollen, sie würde gefunden haben, daß dermalen in der Schweiz der größte, sprichwörtlich gewordene Bettel gerade im Oberland und in der Bundesstadt herrscht; im Oberland und Bern herrscht aber, soviel wir wissen, nicht die katholische Konfession! Im gleichen Athemzuge pocht sodann dasselbe Blatt auf die Vortrefflichkeit der „protestantischen" Konfession, weil $^5/_6$ des Tonnengehalts der ganzen Schiffahrt den protestantischen und nur $^1/_6$ den katholischen Staaten angehöre und die protestantischen Länder die katholischen an Handelsthätigkeit ꝛc. übertreffen. Wir Katholiken gestehen gerne, bisdahin nicht gewußt zu haben, daß der Werth einer Konfession sich nach der Elle, den Silberlingen und den Tonnen berechnet; sollte aber der Zeitungsschreiber zu Basel im Ernst dieser Ansicht sein, so machen wir ihn für seine Person auf die jüdische Konfession aufmerksam; die Juden sind ja bekanntlich die besten Schacherer. Zum Schlusse eine einfache Bemerkung. Bis jetzt verschmähte Herr Neukirch keineswegs die Abonnenten aus den katholischen Kantonen, er scheint in Zukunft diese „Bettler" nicht mehr zu seinen Lesern haben zu wollen.

*) Vergl. Nathanael Jahrg. 3, Heft 12.

† **Bisthum St. Gallen.** * Die Mischmasch-Blätter (St. Galler-, Basler-Zeitung ꝛc.) schreiben zu Gunsten ihrer Mischschulen wörtlich in die Welt hinaus: „Die Vertrautheit mit den kirchlichen Glaubenssätzen und die Fertigkeit in Verrichtung der kirchlichen Gebräuche hat nur einen höchst bestrittenen Werth; denn daß Seele und Seligkeit davon abhange, das mag die Geistlichkeit wohl behaupten, der Beweis jedoch dürfte ihr ziemlich schwer fallen (?). Wo man daher nur die Wahl hat zwischen Anstalten, in denen das für's Leben Nothwendige gründlich gelernt werden kann, jenen konfessionellen Zuthaten hingegen wenige Zeit gewidmet wird, und kleinen, ärmlichen Schulen, worin zwar unter der Aufsicht eines glaubenseifrigen Pfarrers der Katechismus und die vorgeschriebenen Gebete mit Scheltworten (?) und Schlägen (?) dem Gedächtniß eingeprägt werden, dafür aber die Kinder nur nothdürftig lesen und gar nicht schreiben und rechnen lernen, wie das in der guten alten Zeit überall der Brauch war, — da wird man gewiß die Schulen ersterer Art vorziehen." — Auf diese aufgeblasene Albernheit nur zwei Worte. Gerade in den Schulen nach neuestem Schnitt wird Schreiben und Lesen am Wenigsten gelernt, Beweis die Berichte über die Rekruten-Prüfungen aus mehr als einem Kanton. Sodann woher die allgemeine Thatsache, solchem Geschwätze gegenüber, daß die Schulen der Schulbrüder, der Klöster und selbst der Jesuiten, überhaupt christlicher Lehrer, wo einerseits die Verstandesbildung wohl so gesegneten Fortschritt macht, als in gottlosen Dressier-Instituten, die „konfessionellen Zuthaten" aber, wie wenigstens der göttliche Lehrer meinte, als das Nothwendige voranstehen, so großen Zulauf haben?

† **Bisthum Lausanne-Genf.** * **Freiburg.** Verschiedene öffentliche Blätter melden, daß die Unterhandlungen in der Bischofsache definitiv gescheitert seien. Aus zuverlässiger Quelle können wir diese Nachricht als unbegründet bezeichnen. Es ist von Seite Sr. Gn. Bischof Marilley noch keine definitive Antwort über Annahme oder Verwerfung des vorgeschlagenen modus vivendi erfolgt und jede daherige Zeitungsnachricht ist — verfrüht.

—* Edelsinnige Damen haben in der Stadt Freiburg einen Bazar zu Gunsten der Armen errichtet, welcher um Fr. 4000 abgeworfen hat. Solche Bazarsteigerungen haben einen Vorzug vor Concerten, indem da der ganze Betrag in die Armenkasse fällt, während bei Concerten hie und da bedeutende Abzüge gemacht werden.

—* **Bern.** (Sittliche Verkommenheit.) In schauerlicher Weise mehren sich die „Gattenmorde." Kaum haben die Assisen den Gattenmörder Henzi zum Tode verurtheilt, so meldet man schon wieder von einem gleichen

(Siehe Beiblatt zu Nr. 16.)

Verbrecher, welcher letzter Tage aus der Gegend von Neuenegg eingebracht wurde und der Vergiftung zweier Frauen angeklagt sein soll. Hiezu bemerkt ein protestantisches Blatt: „Die Armensünderglocke hat schon wieder ihre Klagelaute, ihre Jammertöne hören lassen über Bern. Welch eine Bußpredigt über die Stadt, wo so viele jener Sünden im Finstern schleichen, die Peter Henzi dazu geführt haben, seine Frau zu erwürgen, die ihn auf's Blutgerüst geführt haben in den Jahren der besten Gesundheit und Kraft! Gottes Erbarmen mit seiner Seele! Er ist vorüber, hinüber. Aber wie Viele gehen auf seinen Wegen, dem Trunk, dem Zorn, der Unkeuschheit ergeben, erstorben dem Gebet, dem Glauben, ohne Buße und Reue, ohne Gott. Meint ihr, daß man auf gleichen Wegen wandeln könne und nicht am gleichen Ziel anlangen müsse, wenn man nicht in sich geht und umkehrt? Auf nicht mindere Verkommenheit deutet folgender Bericht. Gegen den Arzt Jakob Grüniger aus Niedereichi wurde Untersuchung eingeleitet wegen fleischlicher Vergehung und zu frühzeitiger Entbindung der daherigen Leibesfrucht. Der Verhörrichter zog ein Leumdenszeugniß über ihn ein, welches unterm 10. März dahin ausgestellt wurde: „daß Grüniger gemäß der Stimme des Publikums schlecht beleumdet sei." — Am gleichen Tage beschloß der gleiche Gemeinderath auf persönliches Ersuchen des Grüniger und einige Versprechungen desselben, den ersten Beschluß abzuändern und dem Doktor zu bezeugen: „daß er mittelmäßig gut beleumdet sei." Aber auch dieses Zeugniß genügte demselben nicht. Er machte weitere Versprechungen und erhielt am 31. März auch wirklich ein „günstiges Leumdenszeugniß." Empört über dieses scandalöse Benehmen des Gemeinderaths machten 5 Mitglieder desselben den Vorgang in der „Berner Zeitung" bekannt.

† **Bisthum Chur. Einsiedeln.** Se. Gn. der Abt von Einsiedeln hat von Se. Majestät dem Kaiser Napoleon ein huldvolles Schreiben bei Anlaß der Geburt des Erbprinzen durch den Großalmosenier erhalten. — Neu-Einsiedeln in Amerika scheint recht gut zu gedeihen. Ein großes Unglück, das ihm drohte, hat die gütige Hand der Vorsehung von ihm abgewendet. Sein Prior, der auch um die Wissenschaften hochverdiente P. Athanasius Tschopp, wurde von tödtlicher Krankheit befallen, was in einem Lande um so besorglicher ist, wo reisende Aerzte, die ihre Apotheke im Felleisen nachtragen, den Patienten nur alle Monate einmal besuchen können. Doch das werthvolle Leben ist gerettet und der Genesene erzählt bereits wieder in seinen Briefen von den neuen Wundern der Schöpfung, die sich in den wenig erforschten Gefilden Indiana's ihm offenbaren. Mit der Zeit dürfte es wohl auch für die Wissenschaft im Kloster Einsiedeln wichtig sein, daß es seinen Fuß in zwei Erdtheile gesetzt hat.

† **Bisthum Basel.** * Soviel wir vernehmen, ist auch die nächst bevorstehende Firmreise unseres Hochwürdigsten Bischofs nicht ohne viele Mühe und Beschwerde und nimmt auch zwei volle Wochen in Anspruch. Der Plan derselben ist folgender: Montags frühe, den 21. d. Abreise von Solothurn, über Klus, Matzendorf, Gänsbrunnen u. s. f. nach Delsberg, den 22. Firmung in Delsberg, den 23. in Rennedorf, den 24. in Bassecourt, den 25. in Saignelegier, den 26. in St. Ursanne, den 27. Sonntags, Kirchweihe und Firmung in Courgenay, den 28. Firmung in Pruntrut, den 29. Kirchweihe und Firmung in Coeuve, den 30. Kirchweihe und Firmung in Courtedoux, den 2. Mai Firmung in Granfontaine, den 3. Kirchweihe und Firmung in Bnix, und den 4. Kirchweihe und Firmung in Courtemaiche. Diese zu weihenden Pfarrkirchen befinden sich alle im Dekanate von Pruntrut, und schon ist seit Festsetzung dieses Planes noch um die Einweihung einer sechsten Kirche das Gesuch ergangen. Die Zahl der Firmlinge an allen diesen Stationen wird auf 9000 veranschlagt. Von Pruntrut aus wird der Hochwdgst. Bischof vermuthlich über Maria Stein, woselbst er dem Kloster einen Besuch zu machen gedenkt, nach Solothurn zurückkehren.

—* **Solothurn.** Der Verfassungsrath tritt Dienstags den 22. d. zusammen. Wie man hört, werden demselben auch Wünsche über die kirchlichen Angelegenheiten unterbreitet; es wird namentlich gewünscht, daß bezüglich der Prüfungs-Examen der Geistlichen eine Vereinfachung eintrete; der Modus, daß die Pfarrwahlen verbessert, das Kirchen- und Klostergut gesichert, die Einführung neuer gemeinnütziger geistlicher Orden freigegeben werde u. s. w. Möge Geistlichkeit und Volk des Kantons sich im Gebet vereinigen, um von Gott eine friedliche, ruhige, glückliche Lösung der Verfassungsfrage zu erbitten!

—* **Luzern.** (Brief v. 16.) Im Jahre 1654 brachten die Entlebucher eine silberne und vergoldete Medaille in die Wallfahrtskirche zu Werthenstein und wollten dadurch ihre Anhänglichkeit und Treue an die Regierung von Luzern versichern und so gleichsam die Muttergottes zur Zeugin ihrer Treue nehmen. Zwei Jahrhunderte lang blieb das Denkzeichen im Besitze der Kirche und zierte das Bild der Himmelskönigin. Jüngst jedoch brachte man das Bild nach Luzern in's Staatsarchiv, als ein geschichtliches Denkzeichen unter die alten Sachen aufzubewahren. — Als moralischen Fortschritt und Bildung der großen Masse von Schulen kommentirt der „Eidgenosse" von Luzern: 1838 waren es im Lande Entlebuch auf 1290 Einwohner ein Verbrecher und

im Jahre 1855 auf 255 Einwohner ein Verbrecher. Am 31. März und 1. April standen 23 Verbrecher vor dem Kriminalgericht und darunter 17 aus dem Lande Entlebuch, darunter 6 unter 16 Jahren. — Gegenwärtig sind die Examinandi für Pfarreien und Kaplaneien versammelt; die Gegenstände der Prüfung sind dießmal Dogmatik und Moral; die schriftlichen Aufgaben waren aus der Dogmatik: War es ursprünglich nur Ein Menschenpaar und welche christlichen Lehren hängen damit zusammen? Aus der Moral war eine Arbeit über die christliche Demuth und die wahre Selbstachtung und das gegenseitige Verhältniß gefordert. Den Wortlaut der Fragen weiß ich nicht, das ist der Inhalt derselben.

—* **Aargau.** Kürzlich verstarb in Baden ein Geistlicher, Chorherr am löblichen Kollegiatstifte. Derselbe stiftete in seinem Testamente eine sogenannte Jahrzeit, indem er hiefür eine jedenfalls 300 Fr. übersteigende Summe festsetzte. Die Erben weigern sich nun, mehr als Fr. 300 herzugeben, sich auf das neue Erbgesetz (vide Kirchen-Zeitung Nr. 15) berufend. Ueber diesen Fall bemerkt die „Botschaft": Dieses Gesetz scheint uns ein Gelegenheitsgesetz zu sein, oder aber es beruht jedenfalls auf einem Mißverständniß, und der aufgeklärte Gesetzgeber dürfte es mit der Zeit als unfreisinnig beseitigen.

Warum soll die Kirche nicht Geschenke annehmen dürfen wie jeder Andere? Man gibt ihr ohnehin nicht mehr zu viel. Oder warum soll ein Eigenthümer nicht einmal über 301 Fr. zu geistlichen Zwecken verfügen können, ohne daß eine Behörde es erlaubt, welcher doch sachgemäß über ein Vermögen, das nicht das Ihrige ist, nie weder ein Eigenthums- noch ein Verfügungsrecht zustehen kann.

Gesetzt ein Bürger von Baden, welcher 100,000 Fr. Vermögen hat, wolle etwas mehr als 300 Fr. zu einem geistlichen Zwecke verwenden, und — die Regierung könne es ihm verbieten, was hilft denn dem Manne seine Freiheit und sein Vermögen?

Gesetzt ein Priester wolle nach dem Kirchenrechte das, was er aus seinem geistlichen Einkommen erübrigt, ebenfalls zu einem geistlichen Zwecke durch letzte Willensverordnung verwenden; — was hilft ihm die verfassungsmäßige Garantie der Gewissensfreiheit?

Verschiedenes. * Im protestantischen Theil des Kantons Bern macht dermalen ein Prediger-Knabe großes Aufsehen. Das Volk bestellt ihn hin und her, in Konolfingen und andern Amtsbezirken, um ihn zu hören. So predigt der Knabe bisweilen drei bis vier Mal des Tags unter großem Zulauf in den Schulhäusern; eine Anstrengung, die dem kleinen schwächlichen Menschen leicht eine Auszehrung zuziehen kann. Die Leute beschenken und bewundern ihn. Der „Oberländer Anzeiger" rühmt als eine gute Wirkung dieser Predigten, daß in einer sonst wenig besuchten Kirche jener Gegend letzte Ostern wieder über 300 Communicanten waren.

Ausland. Rom. Bald nach meiner Ankunft in Rom war ich in der Villa Macao, welche der Societät Jesu gehört, bei einem Feste. Während der Conversation fiel mir unter den zahlreich versammelten Jesuiten ein kurzstämmiger, ziemlich bejahrter Pater auf, mit breitem Gesichte. Der eben geschilderte Pater war wohl die unansehnlichste Gestalt unter allen seinen Ordenscollegen; aber die besondere Ehrerbietigkeit, mit welcher man ihm entgegenkam, und die heitere, edle Freiheit, mit welcher er sich bewegte, ließen mich sehr bald ahnen, daß dieser Unansehnliche einer der Ansehnlichsten sei. Neugierig flüsterte ich meinem Nachbar die Frage an das Ohr: „Chi é quel Padre?" — „Il Padre Perrone," antwortete der Gefragte und die Freude, die der Name ihm entzündete, schimmerte von seinem Angesichte.

P. Perrone hat vor beiläufig drei Jahren die Lehrkanzel verlassen, und er fungirt als Rector des Collegium Romanum, sowie als Mitglied mehrerer Congregationen. Zu meiner innigen Freude erschien der ehrwürdige Mann neulich in der Kirche S. Apollinare, um nach der Congregatio für Beichtcasuistik die übliche Predigt zu halten. In dem Presbyterium saßen zu beiden Seiten in den Chorstühlen etwa 120 Priester; die beiden Vorderreihen der Sitze waren von Cardinälen (Ferretti, Marini, Recanati) und von auserlesenen Theologen eingenommen. Eine solche Congregation findet alle 14 Tage statt; die Verhandlung geschieht in italienischer Sprache und darf nicht über eine Stunde dauern. Als diese Verhandlung beendigt war, trat P. Perrone aus der Reihe der Theologen vor den Altar und begann, hinter einem Tischchen sitzend, die Erbauungsrede. Mit zwei Vorträgen an dieser Stätte sei er beauftragt; in der jetzigen Zeit wolle er die Leiden der Priester besprechen; im Vortrage nach Ostern gedenke er ihre Freuden zu schildern. Die Leiden wurden nun nach den innern Pflichten des Priesters erörtert, und nach den äußern Umständen. An dem Prediger zeigte sich der alte Professor: Haltung, Action, Styl und Ton — Alles gab sich als ein unabänderlicher Typus kund: der Leib nach der rechten Seite gelehnt, die Augen geschlossen, die rechte Hand allein agirend, die Stimme kräftig, die Aussprache markirt, die Gedanken bis in das Kleinste streng geordnet, das Ganze eine Kette von Beweisen mit nachdrücklichem dunque. Die Stimmung des Redners steigerte sich bis zur höchsten Lebhaftigkeit im zweiten Theile, wo die Leiden des Priesters dargestellt wurden, die aus dem Indifferen-

tismus (einer Frucht des Pantheismus, aus der Autonomie der Einzelnen (einer Frucht des Protestantismus), und aus dem diabolischen Hasse alles Heiligen (der letzten Consequenz der falschen Richtungen) entspringen.

Se. Eminenz Cardinal Reisach gab in der deutschen Nationalkirche achttägige Exercitien für die Deutschen und Schweizer nach der Weise des hl. Ignatius. Am Montage nach dem Palmsonntage spendete Se. Eminenz die heilige Communion. Mit dem Ciborium in der Linken, mit der heiligsten Hostie in der Rechten hielt der eifrige Kirchenfürst vom Altare aus noch eine ergreifende Anrede. Se. Eminenz spricht mit seltener Gewandtheit des unmittelbarsten Vortrages, wie er sich eben aus Kopf und Herz ergießt; mit einer Innigkeit, die das Gemüth bewegt, und mit einem Flammeneifer, der entzündet. Die segensreiche Wirkung gab sich in vielfacher Weise kund.

Sardinien. Turin. In den letzten Tagen der heiligen Osterzeit war der Zudrang der Beichtenden im ganzen Lande so bedeutend, daß die Seelsorger fast nicht ausreichten, eine Erscheinung, die einigen das Ruder des Staates in Händen habenden Männern freilich nicht sehr genehm sein kann. Einem derselben soll sogar der unvorsichtige Ausruf entfahren sein: „Man muß an der Civilisation des piemontesischen Volkes verzweifeln; es ist bis zum Uebermaße fanatisch und man mag thun, was man will, stets wird der Clerus einen bedeutenden Einfluß über dasselbe ausüben." Was unsere Staatslenker mit den Worten „Civilisation" und „Fanatismus" sagen wollen, ist zur Genüge bekannt und es muß etwas prekär mit ihnen aussehen, wenn einem von ihnen ein solcher Ausdruck entfährt. — Das ministerielle Organ des „Piemonte" wird zu erscheinen aufhören; auch mehrere andere kirchenfeindliche Blätter, so der „Satanas" (ein erbärmliches Witzblatt), die „Sfings", sind in ihrem Bestande bedroht. Indessen mußte es als voreilig erscheinen, aus diesen Umständen zu folgern, daß wir einem andern Zustande der Dinge entgegengehen.

Frankreich. Statistik. Zufolge der neuesten statistischen Zusammenstellung in Beziehung auf die religiösen Verhältnisse zählt Frankreich 35,931,032 Katholiken, 480,507 Kalvinisten, 267,825 Lutheraner, 73,975 Israeliten und 30,000 Bekenner anderer Kulte. Die Statistik des Klerus zählt für das Jahr 1855: 1 Erzbischof zu Paris mit 50,000 Fr. Gehalt; 14 Erzbischöfe in den andern Metropolen mit 20,000 Fr.; 65 Bischöfe mit 12,000 Fr.; somit im Ganzen 80 Bisthümer (den Stuhl von Algier und die drei Bisthümer in den Kolonien nicht mitgerechnet). Autorisirte Pfarrer gibt es 3393; darunter sind 588 Pfarrer erster Klasse mit 1500 Fr. Gehalt; 271 Pfarrer zweiter Klasse mit dem Gehalte der ersten, und 2534 Pfarrer mit 1200 Franken, Pfarrer über 5000 Seelen gehören zur ersten Klasse. Ein 70jähriger Pfarrer erhält 100 Fr. Aufbesserung.

Die Hilfspriester bilden die Summe von 29,732. Dazu gehören 463 Priester von 75 Jahren und darüber mit 1200 Fr.; 260 von 70 Jahren — 1000 Fr.; 2536 von 60 Jahren — 1000 Fr.; 8556 von 50 Jahren — 900 Fr. und 17,917 unter 50 Jahren mit 850 Fr.

Pfarrer von großen Pfarreien erhalten 350 Fr. jährlicher Aufbesserung. Im Genusse derselben befinden sich 7431. Wer doppelten Gottesdienst in 2 Kirchen zu halten hat, erhält 200 Fr. Zulage.

Die Protestanten (Reformirte und Lutheraner) haben 762 Geistliche; 9 davon sind in Paris angestellt mit je 3000 Fr.; auswärts: 72 mit 2000 Fr., 104 mit 1800 574 mit 1500 Fr.

Die Israeliten zählen 115 Rabbiner; ein Großrabbiner im Centralconsistorium mit 7000 Fr., 1 zu Paris mit 5000 Fr., auswärts: 7 mit 3500 Fr. und 46 mit 1400 Fr.; von 60 jüdischen Offizianten erhält jeder 2000 Franken.

— Se. Gn. der Erzbischof von Aix hat einen Hirtenbrief erlassen über die schlechten Bücher und schlechten Zeitungen. Er bestimmt darin: 1) Wir bitten und beschwören alle Familienväter, alle Bücher, welche sich in ihren Häusern befinden, gewissenhaft zu prüfen, und alle schlechten und gefährlichen zu zerstören. 2) Wir setzen alle unsere Diözesanen davon in Kenntniß, daß sie Bücher, welche gegen den Glauben oder gute Sitten sind, ohne Sünde zu begehen, nicht kaufen, loben, verkaufen, bei sich bewahren, lesen oder verleihen dürfen, und daß ihre Beschuldigung mehr oder weniger groß ist, mit Rücksicht auf die Gefahr, welche die gekauften, gelobten, verkauften, bewahrten, gelesenen oder verliehenen Bücher anrichten können. 3) Was Wir von schlechten Büchern sagen, findet auch seine Anwendung auf schlechte Zeitungen. Schlecht sind aber die Zeitungen, welche dafür bekannt sind, daß sie die Religion oder Sittlichkeit angreifen, mag dieses nun in den Feuilletons oder in den Zeitungsartikeln geschehen. Die Gläubigen, welche sich auf solche Zeitungen abonniren, und die, welche sie lesen und verbreiten, beleidigen Gott, und setzen ihr Seelenheil in Gefahr. 4) Da die Lesung schlechter Bücher und Zeitungen einer der größten Schäden unserer Zeit ist, müssen die Herren Pfarrer und Beichtväter alle Gelegenheiten benützen, welche sich ihnen darbieten, sei es auf der Kanzel oder im Beichtstuhl, um die Gläubigen zu veranlassen, sich gehorsam zu bezeigen gegen die wichtigen und heilsamen Anordnungen, welche Wir hier geben. Zugleich ist es auch ihre Pflicht, ihre Pfarrgenossen oder Beichtkinder dazu zu vermögen, daß sie niemals Bücher lesen, welche sie nicht kennen, ohne vorher

von frommen und unterrichteten Personen die Versicherung erhalten zu haben, daß die Bücher untadelhaft seien.

— Paris, 29. März. Bei dem großen diplomatischen Diner des österreichischen Gesandten waren die russischen und sardinischen Gesandten nicht zugegen; aber Guizot war da! Ich hätte den greisen Expremier sehen mögen, dem Baron v. Bourqueney gegenüber. Kürzlich ist die sechste Ausgabe der „Geschichte der europäischen Civilisation" von Guizot erschienen; ein ganz protestantisches Buch, straffes Denken, eine trostlose Dürre der Diktion, ein anatomisches Seciren der Thatsachen ohne Blut und Leben. In der Vorrede der 6. Ausgabe ist jedoch eine gewisse kath. Anwandlung zu verspüren. Guizot wünscht nichts sehnlicher, als die moralischen Kräfte des katholischen Glaubens zu stärken; er will die Gemüther zur katholischen Kirche zurückführen. Ja, er sagt ausdrücklich: „Für Frankreich ist kein Heil als in der Rückkehr zum Christenthum, und indem es zum Christenthum zurückkehrt, wird es katholisch bleiben." Das ist das alte doktrinäre Schwanken zwischen zwei Ueberzeugungen; durch diese bybride Politik hat er die Ereignisse des Jahres 1848 heraufbeschworen.

Deutschland. Ueber die Universitäten macht „Deutschland" folgende interessante Bemerkung: „Wir bemerken, daß die kath. Kirche froh wäre, wenn der Staat ihr die stiftungsgemäß katholischen und kirchlichen Universitäten mit den dazu gehörigen Stiftungskapitalien oder Renten, ohne irgend einen Staatszuschuß, zurückgäbe. Sie würde zuversichtlich, auch ohne letzteren, mittelst der Universitäten viel mehr für die Wissenschaft leisten, als gegenwärtig geschieht. Dann bitten wir auch die Frage nicht zu vergessen, ob es denn dem Staate zusteht, durch Zuschüsse einer stiftungsgemäß konfessionellen Anstalt diesen Charakter zu nehmen und ihrer Bestimmung zu entfremden. Wir glauben, es hieße alles Recht umstoßen, wenn man diesen Grundsatz zugeben wollte. In der That hat man ihn niemals auf protestantische Universitäten angewendet, sondern ihn nur benützt, um katholische zu entkatholisiren."

Oesterreich. Wien. (W. Kirchz.) Bischöfliche Versammlung. Bei der Eröffnung der Sitzungen in der fürsterzbischöfl. Residenz präsidirte Se. Em. der Hochw. Hr. Kardinal Viale Prelà. — Außer den österreich. Bischöfen ist auch anwesend der Hochw. Hr. Fürstbischof von Breslau, wegen seines in österreichisch Schlesien gelegenen Diözesanantheils. Da die Hochw. Bischöfe während den Verhandlungen das strengste Stillschweigen über dieselben zu beobachten beschlossen haben — können die jetzt erscheinenden Kombinationen und Zeitungsartikel über den besagten Gegenstand auf ihren wahren Werth gesetzt werden.

— Die Grundsteinlegung der Votivkirche wird in einer sehr feierlichen, der Bedeutung des Festes entsprechenden Weise vor sich gehen am 24. d. M., als am Jahrestage der Vermählung des Kaisers. Zu dem Grundstein gelangen die hohen Zeugen des feierlichen Aktes durch ein von sechs Bildsäulen umgebenes gothisches Portal. Die Bildsäulen stellen vor: die Heiligen Franz, Joseph, Elisabeth, Sophie, Max und Leopold, die Patrone der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und den Landespatron von Niederösterreich. Für den Kaiser und den Erzbischof von Wien werden besondere Zelte angefertigt. Wie wir hören, werden sämmtliche hier anwesende Erzbischöfe und Bischöfe dem Akte, der zugleich ein so bedeutender Moment für die Entwicklung Oesterreichs bildet, beiwohnen.

— Wien. Das arme Concordat! Wenn das Sprüchwort wahr spricht, so muß es denn doch erliegen, trotz Kaiser und Papst! So rastlos hetzt die lichtfreundliche Meute und bellt von allen Seiten gegen dasselbe. Bald brennt es im östlichsten, bald im westlichsten Winkel des unglückseligen Reichs, bald ist es ein kath. Kalender, der im übermüthigen Vertrauen auf das besagte Concordat die Protestanten von Siebenbürgen in Harnisch bringt; bald lodert in einer vorarlbergischen Gemeinde (abermals ein Früchtlein des Concordats) die Kriegsflamme auf, weil ein auf schon besagtes corpus delicti versessener Pfarrer sich dem Gemeinderath gegenüber unterwindet, den Küster wählen zu wollen! — Kaum sind die Mährlein verklungen, ecce, schon wieder ein Unheil. Sonder Zweifel denkt auch seine Heiligkeit einen Schnitt zu machen. So lesen wir wenigstens in Zeitungen: „Rom soll auf ein Mittel gefallen sein, seinen tief gebeugten Finanzen abzuhelfen, das in Wien wenig Anklang finden dürfte. An die Vorsteher der österreichischen, mitunter sehr wohlhabenden Klöster soll nämlich der Befehl ergehen, einen genauen Ausweis über ihre Einnahmen und Ausgaben einzusenden, mit dem Bedeuten, daß ein Theil des Ueberschusses von Rechts wegen zur Unterstützung der Mutterkirche verwendet werden sollte." Ein sinnreicher Einfall! — Fatal aber, wenn der hl. Vater sich's noch gar beifallen ließe, weiters zu greifen und auf einem Tennsthore nachzurechnen, was auch außer Oesterreich von Klostergut in den fremden Sack gefallen und der Mutterkirche von verlornen Söhnen entwendet worden ist. — Caveant consules!

Böhmen. Prag. (Kath. Blätter.) Daß der gegenwärtigen Welt gegenüber ein ängstliches Vorgehen in Sachen Gottes nicht an seinem Orte ist, hat sich wieder bei der Einführung der PP. Redemptoristen bewiesen. War das ein Bedenken, ein Achselzucken, ein Kümmern! Und siehe! die Patres haben im Stillen von der alten Prälatur Besitz genommen, hielten im Provincialgefängniß für Männer eine Mission, excuriren nach allen Seiten, um den erkalteten Glauben in den Gemeinden zu erwärmen, gehen ru-

(Siehe Extra-Beilage Nr. 16.)

hig durch die Gassen der Stadt, und Niemand hat es befremdlich gefunden. Wenn man von Etwas spricht, so werden nur die Wünsche laut, daß die guten Väter näher bei der Stadt sein möchten, damit sie nicht täglich so mühsame Wege zu machen hätten. Man hofft, daß auch in dieser Beziehung Rath geschafft wird.

Preußen. Der in der unirten Landeskirche Preußens vor sich gehende Zersetzungsprozeß (so schreibt wohlgemerkt die A. A. Z.) erhält nun eine größere Ausdehnung auch dadurch, daß sich hie und da in reformirten Gemeinden eine Reaktion gegen das Lutherthum in ziemlich schroffer Weise geltend macht. So ist z. B. der konfessionelle Eifer der Reformirten bei der an der Hofkirche zu Breslau schwebenden Pfarrwahl sehr ungestüm erwacht. Die reformirte Gemeinde dieser Kirche ist im Jahre 1830 der Union feierlich beigetreten. In dem Einigungsakte mit den lutherischen Gemeinden beschloß man damals die Parteinamen „reformirt" und „lutherisch" aufhören zu lassen und beide Konfessionen als eine vereinigte evangelische Kirche zu betrachten. Jetzt hat sich die Sachlage geändert, und da bei der erfolgten Erledigung eines Pfarramtes der zeitige Adjunctus ministerii sich vom Unionsstandpunkt aus weigerte, über seine Zugehörigkeit zur reformirten Konfession eine Erklärung abzugeben, so hat ihm das Presbyterium die Mitpräsentation zur Wahl versagt. Es wird ein reformirter Pfarrer gewählt, dagegen protestirt ein Theil der Gemeinde, das Konsistorium annullirt hierauf die Wahl, das Presbyterium seinerseits aber appellirt an die höhere Instanz. Wie auch die Frage entschieden wird, der gestörte Friede in der Gemeinde kehrt schwerlich in der frühern Weise wieder.

Bayern. Neue Mischmascher. Es ist bekannt, daß das Institut der katholischen Gesellenvereine unter den Protestanten in ganz Deutschland eifrige Nachahmung gefunden hat. In München blühen bereits zwei solche confessionelle Vereine neben einander und beide müssen es einsehen, daß man seinen Zweck einzeln weit eher erreichen kann, als auf dem Wege der religiösen Vermischung oder Verwischung. Ist hier die religiöse Pflege des Gemüths die Grundbedingung eines nützlichen Fortbestehens, so muß es noch doppelt und dreifach mehr der Fall sein in einem katholischen Versorgungshause für weibliche Dienstboten. Ohne dieser Klasse zu nahe zu treten, wird man zugestehen müssen, daß die moralische Noth, in der Regel unter den hilfsbedürftigen weiblichen Dienstboten **weit größer ist**, als die physische. Soll daher ein Versorgungshaus für diese Klasse seinen edlen Zweck erreichen, so ist die geistige und geistliche Aufsicht, Lehre und Disciplin eine Hauptsache, und es wird jede Confession Hilfsbedürftige und Arbeit genug bekommen. Es gehört zu den Zeichen der Zeit in Neu-München, daß diese confessionelle Obsorge ein Dorn im Auge gewisser Fackelmänner sein soll. Warum nur für katholische Dienstboten, warum nicht auch für protestantische, für reformirte und Bekenner anderer christlicher Secten? „Haben diese etwa nicht auch denselben Gott?" fragt so ein Mischungsfanatiker und um seiner naiven Frage den salbungsvollen Senft beizulegen, wird, wie gewohnt, eine Bibelstelle profanirt: „Haben wir denn nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum verachtet also unter uns Einer den Andern?" Wir wissen nicht, was die Fabel unter dem „unter uns" versteht. Kein wahrer Katholik verachtet einen protestantischen Dienstboten. Wenn aber der Glaube an Einen Gott genügt, um Ansprüche auf eine Verwischung des Confessionellen machen zu können, warum zieht man nicht auch die Juden herbei?

England. Die Vermehrung der Klöster in England ist eine merkwürdige, von unsern Schweizer-Klosterstürmern zu achtende Erscheinung. Gegenwärtig zählt die Erzdiözese Westmünster 5 Mönchs- und 16 Nonnenklöster, die Diözese Southwark 1 Mönchs- und 12 Nonnenklöster, die Diözese Hexham 5 Nonnenklöster, die Diözese Beverley 2 Mönchs- und 7 Nonnenklöster, die Diözese Liverpool 6 Nonnenklöster, die Diozese Salford 1 Mönchs- und 9 Nonnenklöster, die Diözese Shrewsbury 1 Mönchs- und 3 Nonnenklöster, die Diözese Newport und Menovio ein weibliches Ordenshaus, die Diözese Clifton 6 weibliche Ordenshäuser, die Diözese Plymouth 3 weibliche Ordenshäuser, die Diözese Notingham 3 männliche und 4 weibliche Ordenshäuser, die Diözese Birmingham 4 Mönchs- und 6 Nonnenklöster, die Diözese Northampton 2 Nonnenklöster. Im Ganzen sind es 17 männliche und 88 weibliche Ordenshäuser. Im Jahr 1855 hat sich die Zahl der Priester um 25 und die der Kirchen um 11 erhöht. Neue Kirchen wurden eröffnet und geweiht in Teignmouth, Devonshire, Leylord, Blakeley und Bedford-Leigh, Lancashire, Wolverhampton, Staffordshire, Avon-Dasset, Oxfordshire, Saint-Assars und Flint, Flintshire, Spitalfields, London, Belmont, Herefordshire und Barnos Green bei Manchester.

In diesem Augenblicke werden etwa 30 neue Kirchen, ein Benediktinerkloster und ein Kloster für die Oratorianer in Liverpool gebaut.

Es gibt in England 11 katholische Seminarien oder Kollegien und 5 Seminarien für Engländer außerhalb des Landes, nämlich 2 in Rom, das von Gregor XIII. i. J. 1579 gestiftete englische Kollegium und das i. J. 1852 von dem gegenwärtigen Papst errichtete Kollegio Pio

ferner eines zu Lissabon, errichtet im Jahre 1524, eines zu Vallodolid in Spanien und eines zu Douai in Frankreich. Die englische Armee im Orient hat dermalen 10 katholische Feldkapläne, darunter die beiden PP. Jesuiten Weelen und Strikland.

Nachtrag.

* **Engelberg.** (Brief.) Am 13. April hielt der Ehrw. Pater Benedikt Villiger von Auw (Kt. Aargau) seine Jubilat-Messe unter großer und freudiger Theilnahme des Volkes. Der Hochw. Professor und Chorherr Tanner von Luzern hat dabei in gediegener Predigt der Feierlichkeit angemessene Worte gesprochen. Wie ein Verklärter stand der ehrwürdige greise Jubilat in seinen Silberhaaren am Altare.

* **Mehrerau.** (Brief v. 13.) Das Kloster in der Mehrerau äuffnet sich schnell; am künftigen 27. April werden 3 oder 4 hoffnungsvolle junge Männer in's Noviziat eintreten; am 1. Mai werden 4 die hl. Ordensgelübde ablegen. Auch mit dem Kirchenbau geht es tüchtig vorwärts; wo möglich soll die Kirche bis auf den Herbstmonat unter Dach gebracht werden. — Die verflossene Ostern war für die Ehrw. Priester dieses Klosters eine strenge Zeit. Stunden weit kamen die guten Leute aus der Umgegend dahin, und umlagerten schon Morgens 4 Uhr die Beichtstühle. Die während der Fastenzeit in den umliegenden Pfarreien von den PP. Jesuiten gehaltenen Missionen haben zum Erstaunen große Früchte gebracht; es ist allerwärts ein neues christliches Leben erwacht; religiöse Vereine, Bruderschaften, Klöster beiderlei Geschlechtes entstehen wie die Blumen des Frühlings. In Bregenz und Feldkirch werden Jesuitenkollegien errichtet. Was man in der Schweiz verpönt, das wird hier für ein Glück des Landes gehalten.

—* Unsere Berichte aus Rom melden, daß die spanische Regierung sich dem hl. Stuhl wieder nähert, und daß die Hoffnungen auf eine günstigere Zukunft für die Katholiken in Rußland sich mehren; es soll einige Aussicht sein, daß denjenigen Katholiken, welche Anno 1839 durch den Verrath dreier Bischöfe zum Abfall gezwungen wurden, die freie Rückkehr zur katholischen Kirche gestattet wird.

—* Die bischöfliche Versammlung in Wien hat eine Dankadresse an den Kaiser unterzeichnet und dieselbe Sr. Majestät den 12. in corpore übergeben. Die beste Eintracht herrscht zwischen Kirche und Staat.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] Zum Chorherrn in Münster hat der Regierungsrath gewählt den Hrn. Pfarrer Rüttimann in Hohenrain. — [Bern.] Hr. Bernard Brêchet zum Pfarrer in Fahy. — [St. Gallen.] Hr. Leonz Staub von Menzingen, vieljähriger Professor der Rhetorik in Zug, seit Kurzem Kaplan in Utznach, kömmt nun als Pfarrer nach Goldingen.

Vakante Pfründe. [Appenzell.] Die Filialpfründe in Schwendy. Darauf reflektirende Herren Geistliche können binnen einem Monat ihr Ansuchen beim Landammannamt abgeben.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Billigste Heiligenlegende.

P. M. Vogel's d. G. J.

Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes

auf alle Tage des Jahres.

Mit zur Nachfolge ermunternden Lehrstücken.

Neue, gänzlich umgearbeitete, vermehrte u. verbesserte Auflage.

Mit einer Vorrede von Ludwig Mehler.

Zwei Bände. Mit zwei Titelkupfern.

200 Druckbogen. gr. 4. Fr. 9.

☞ Es ist dieß unter allen bisher erschienen Heiligenlegenden die beliebteste, und vorstehende Ausgabe die billigste. — Diese neue Ausgabe ist vortrefflich bearbeitet, wie der Vorredner näher erörtert.

Jäger, P. C., der **Marienmonat.** Ein Cyclus von **31 Kanzelvorträgen** auf alle Tage des Monats Mai über die freudenreichen, schmerzensreichen und glorreichen **Geheimnisse** des hl. **Rosenkranzes.** gr. 8. geh. Fr. 3.

Die Maiandacht, der holden Jungfrau recht sinnig geweiht, spricht jede empfindsame Christenseele gar lieblich an. Wir begrüßen daher vorstehende Predigten mit Freuden, da sie uns zur fruchtbringenden Feier des Marien-Monats ganz geeignet erscheinen. Nachdem der Herr Verfasser die Maiandacht durch eine Predigt „über die Verehrung Mariens durch den heiligen Rosenkranz" eingeleitet hat, bringt er über die fünfzehn Rosenkranz-Geheimnisse dreißig Vorträge, die eben so belehrend als erbauend sind. Die einzelnen Themate sind gut durchgeführt; die Sprache ist theilweise sehr schön und blühend; das praktische Moment immer vorherschend. Diese Vorträge liefern auch reichen Stoff zu Predigten auf die Festtage des Herrn und seiner jungfräulichen Mutter, weßhalb sie manchem Seelsorger doppelt willkommen sein dürften. Jene Gläubigen, welche die Maiandacht halten, können sich ihrer ebenfalls mit großem Nutzen bedienen. Wir wünschen daher diesen Predigten im Interesse der guten Sache weite Verbreitung, um so mehr, da auch der Preis im Verhältnisse zur Bogenzahl sehr niedrig gestellt ist. — Z.

Dr. Strahl's Hauspillen,

ein bewährtes Mittel gegen Hypochondrie, Gicht, Migräne, Lungen- und Verdauungsschwäche, Blähungen, Hämorhoiden und viele andere Unterleibskrankheiten, sind stets in 3 Sorten — Nr. 1 schwach, Nr. 2 mittelstark, Nr. 3 stark — in Schachteln von 120 Pillen zu Frs. 4 bei uns zu haben. — Ueber die ausgezeichnet gute Wirkung dieser Pillen sind wir im Falle viele Zeugnisse aus hiesiger Gegend geben zu können.

Scherer'sche Buchhandlung

in Solothurn.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.